

Wider-Sprüche

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **130 (2004)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kaplan am Samstagabend zum Pfarrer: «Morgen Sonntag predige ich über die Tugend der Sparsamkeit.» Der Pfarrer: «Löblich, aber die Kollekte wollen wir dann lieber vorher abhalten, damit wir neben Münzgeklingel hoffentlich auch etwas Knistern von Geldscheinen zu hören bekommen.»

Scheinheilig sagt Meier zu einem Bekannten, den er Arm in Arm mit einer Dame trifft: «Grüss Gott, diesmal ist es Ihre Gattin, nicht wahr? Oder irre ich mich wieder, wie kürzlich im «Alhambra»?»

Einer Mutter und ihrem Töchterlein begegnet im Warenhaus ein prächtig gekleideter Nikolaus. Das Mädchen fröhlich: «Guten Morgen!» Darauf der Chlaus grämlich: «Ich bin erst ab 11 Uhr im Dienst.»

«Wem gehören die?» fragt der Sigrist, als er bei den Gewändern seiner

SPRÜCH UND WITZ VOM HERDI FRITZ



Sakristei ein Paar profane Schlittschuhe sieht. Ein Ministrant reagiert vorwitzig: «Vermutlich einem Eisheiligen.»

Zweizeiler-Auswahl: «Wenn wir Dezembers Sommer hätten, käm' Samichlaus in Sandaletten.» Und: «Dezember ist's, der Bauernstand verkauft den Spekulant Land.» Überdies: «Ob wenig Schnee, ob vieler fällt: Weihnachten kostet immer Geld.»

In einem Gespräch mit dem Heiligen Vater äusserte seinerzeit Adenauer den Wunsch, heiliggesprochen zu werden. Der Papst: «Aber Sie leben ja noch. Heiliggesprochen wer-

den nur Tote.» Adenauer: «Eure Heiligkeit müssen bedenken, dass ich während der Nazizeit so gut wie tot war. Scheintot sozusagen.» Und der Papst reagiert: «Gut, dann werde ich Sie scheinheiligsprechen.»

Ein Schneemann zum andern: «Ob du's glaubst oder nicht, aber mir ist so kalt, dass ich versuche, im Haus dort vorn einen Kaffee zu kriegen.»

«Ihr Sohn hat auf Weihnachten 1000 Franken für die neue Kirche gespendet. Und Sie bieten mir nur 50 Fränkli an?» Der Angesprochene: «Mein Sohn kann sich's leisten, er hat einen reichen Vater. Ich kann's mir nicht leisten, ich habe einen leichtsinnigen Sohn.»

Weihnachtskarte aus Schottland: «Wir wünschen Ihnen ein fröhliches Weihnachtsfest, ein fröhliches neues Jahr, das Beste zum Geburtstag 2004, 2005, 2006, 2007, 2008.»

WIDER-SPRÜCHE

von Felix Renner

«Jein», antwortete ein Freund des Zwielfichts, als er gefragt wurde, ob denn nicht das Licht dem Dunkel vorzuziehen sei.

«Ich danke Dir, Herr», betete ein Scheinheiliger, «dass Du mich vor jeder Scheinheiligkeit bewahrt hast.»

Stammtischheini A zu Stammtischheini B: «Was wärs du lieber: Gaga oder Burn-out?» B: «Gaga. – Schützt vor Burn-out.»

Manch einer dürfte es inzwischen bedauern, dass es ihm nicht vergönnt war, als Pfarrerssohn ins Leben zu treten, hätte er doch seine anerzogene Scheinheiligkeit aus verständlichen Kompensationsgründen bruchlos in

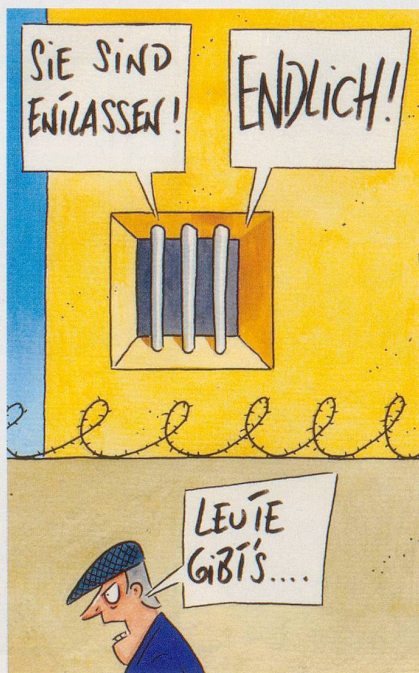
einen unfrohen Bibelüberdross oder gar in einen anarchischen, weder

Gott noch Teufel fürchtenden Hypergrobianismus überführen dürfen.

Gegenüber der elitären Selig- und Heiligsprechung von zum Teil eher dubiosen Figuren durch den Heiligen Vater zu Rom ist die Scheinheiligsprechung von Herrn Meier und Frau Müller in der Form geschöner Nekrologe ein wohlthuender Akt demokratischen Ausgleichs und heiligmässiger Einfalt.

Das zuverlässigste Erkennungszeichen eines Scheinheiligkeitswahns ist die Verteufelungslust.

«Komm meiner Toleranz nicht zu nahe!», drohte ein bisher als tolerant geltender zu einem als intolerant Bekannten. Nach einem heftigen Wortwechsel einigten sich beide auf ein ihrer Ansicht nach der heutigen Zeitstimmung allein noch angemessenes Mass an klug dosierter Intoleranz.



Peter Thulke